

Volks- & Anzeigebblatt.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag, & Samstag
Abonnementspreis:

vierteljährlich
bei der Expedition 90 Pfennig,
durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pfg

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.

Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittag 11 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 29. Winnenden, Samstag den 7. März 1885. 37. Jahrg.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Am nächsten

Mittwoch, den 11. d. Mts.
von Vormittags 8 Uhr an

wird in hiesiger Gemeinde das Rugggericht abgehalten, zu dessen Eröffnung die hiesigen Einwohner mit dem Anfügen hiemit eingeladen werden, daß ihnen dabei Gelegenheit gegeben ist, hinsichtlich der einzelnen etwa bekannten Gebrechen der öffentlichen Verwaltung Wünsche und Vorschläge über ihre Verbesserung, sowie ihre etwaigen Beschwerden über die Gemeindebehörden vorzutragen.

Sodann haben behufs Ablegung des Hulbigungsseides beim Beginn des Rugggerichts anwesend zu sein, alle im hiesigen Gemeindeverband stehenden Württemb. Staatsbürger, welche das 16. Lebensjahr zurückgelegt und noch nicht gehuldigt haben, oder beim letzten Rugggericht ortsabwesend waren mit Einschluß etwaiger seither vom Ausland Eingewanderten.

Zu dieser Handlung werden hiemit auch die Väter und Pfleger der Hulbigungspflichtigen eingeladen.

Den 4. März 1885.

Stadtschultheißenamt
Zent.

Winnenden.

Aufforderung.

Die hier sich aufhaltende jungen Leute, welche hier nicht geboren sind, das 16. Lebensjahr zurückgelegt und noch nicht gehuldigt haben, werden aufgefordert, zum Zweck der Eintragung in das Hulbigungsverzeichniß sich längstens bis **Samstag den 7. d. Mts.** bei der unterzeichneten Stelle **unfehlbar** zu melden.

Den 4. März 1885.

Stadtschultheißenamt
Zent.

Winnenden.

Für Beginn des Frühjahrs empfehle ich eine schöne Auswahl in:
Mantelets (Mantillen) von 11 M. an, Regenmäntel von 11 M. an
Paletots von 8 M. an, schwarze Tricot-, moderne Früh- und Spät-
jahrs-Jacken,

Halbcirkas-Lama- und Kattun-Jacken fertig oder vom Stück,
Prinzess-Kleidchen fertig, Elsfässer Kleider- und Schurzzeugen, rohe
Leinwand vom Zweig-Frauen-Verein in Neurode (Schlesien),
schwarze Panama-Schürze mit Plissé von 95 Pfg. an, schöne schwarze
und farbige Cachemir zu Kleider, sowie Bettzeug und Hemdenzeug.

Louise Cless,

im Hause des Herrn Dr. Thierarzt Seybold.

Nach Amerika, Australien & Afrika

besördern regelmäßig, mehrmals wöchentlich
Reisende und Auswanderer
über

Bremen, Hamburg, Havre, Antwerpen, Liverpool

mit anerkannt vorzüglichen Post- und Schnell dampfern I. Classe

Dauer der Seereise nach New-York 9-12 Tage.

und empfehlen sich zu Vertragsabschlüssen zc. bei bedeutend ermäßigten Preisen die General-Agentur für das Königreich Württemberg **Albert Star-ker** in **Stuttgart, Olgastr. 31** und die koncessionirten Agenten: in

Winnenden: Georg Mayer, Goldarbeiter,
Waiblingen: Gottlob Villinger, Rfm.

Geld und Wechsel auf America
zum Tages-Cours.
Besorgung von Pflanz- und Erbschaftsgeldern
von und nach America.

Gute Behandlung.
Reichliche und nahrhafte Verköstigung.



Hofkameralamt Waiblingen.

Holz-Verkauf.

Aus dem Hofammerwald **Kirschenhan**
beim Buchenbacherhof am

Montag den 9. d. Mts.

38 Rm. buchene Prügel

16 Rm. eichene und forchene Prügel

5570 buchene und gemischte Durchforstungs-

wellen

8 Loose Reifach auf Mahden

Zusammenkunft um 10 Uhr beim Buchenba-

cherhofgebäude.

Waiblingen den 2. März 1885.

R. Hofkameralamt

Guhmann.

Winnenden.

Bewerber-Aufruf.

Auf 1. April wird die Stelle des hiesigen
Stiftungspflegers sowie die des Armenpflegers
erledigt. Die Collegien haben in ihrer heutigen
Sitzung die Besoldung neu regulirt und zwar
in der Weise, daß die Besoldung des Stiftungs-
pflegers auf 140, die des Armenpflegers auf
160 M., zusammen auf 300 Mark festgestellt
wurden. Beide Stellen sollten künftig in Einer
Person vereinigt werden. Diejenigen nun, welche
geneigt wären, die Stelle des Stiftungs- und
Armenpflegers zu übernehmen, wollen, soweit
dies noch nicht geschehen ist, im Lauf dieser Woche
persönlich oder schriftlich bei den Unterzeichneten
sich melden.

Winnenden, den 3. März 1885.

Das gem. Amt:

Faber. Zent.

Aufruf.

Diejenigen Einwohner, welche sog. Kost- oder
Haltekinder unter 6 Jahren in Verpflegung haben,
haben solche heute, längstens aber bis Montag,
den 9. ds. beim Stadtschultheißenamt anzuzeigen.

Stadtschultheißenamt

Zent.

Winnenden.

Heinrich Strahlenberger,

Roßgerber hier bringt am

Samstag, den 7. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

zum 2ten, aber letzten Mal im öffentlichen Auf-
streich auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf:

15 a. 51 qm. Acker im Mühlrain
angel. pro 820 M

wozu Liebhaber einladet

Winnenden, den 3. März 1885.

Rathsschreiberei.

Zwei geordnete

Mädchen

im Alter von 18-22 Jahren, welche mit Vieh
umzugehen verstehen, werden bei gutem Lohn bis
Georgii nach Cannstatt gesucht.

Näheres bei der Redaktion.

Winnenden,
Gerichtsbezirks Wablingen.

In der Verlassenschaftsache des
Matthäus Ziegler,

ledigen Rothgerbers dahier
kommt die vorhandene Fahrniß bestehend in:
Büchern, Mannskleidern, Leibweißzeug,
Bett- und Bettgewand, Leinwand, Küchenge-
geschirr, Schreinwerk, Allerlei Hausrath und
etwas Holz

am
Donnerstag, den 12. März l. J.
von morgens 8 Uhr an
in der Wohnung des Verstorbenen, bei
Herrn Gustav Wurst, Rothgerber hier
im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu
Liebhhaber eingeladen werden.
Winnenden, den 6. März 1885.
K. Amtsnotariat
Dinkelacker.

Winnenden.
Gegen gesetzliche Sicherheit sind
250 Mark
sogleich auszuleihen.
Stiftungspflege **Safner.**

Heutenbach.
Stammholz-Verkauf.
Am Samstag den 7. März Nachmittags
1 Uhr werden aus dem Heutenbacher Gemein-
wald, Pflingstplatte und Benzwiesenwald
3 Eichen I. Classe mit 6,10 Festmeter und
2 Rothbuchen mit 1,67 Festmeter.
Zusammenkunft bei der Heutenbacher Kelter.
Ferner am gleichen Tage, Nachmittags
2 Uhr
33 Km. forchene Prügel
Zusammenkunft auf der Winnender Kallen-
berger Straße beim Oberamtsgrenzstock Badnang
und Welzheim.
Heutenbach, den 28. Februar 1885.
Gemeinderath.

Revier Reichenberg.
Brennholz-Verkauf.
Am Mittwoch den
11. März Mittags 12.
Uhr im Falken in Reichen-
berg aus Eschelberg
Abth. Brüdenerweg,
nahe an der Eschelhof-
straße: Km. 13 eichene, buchene, birchene u. aspene
Prügel, 1 aspen Koller, 125 fichtene Koller und
305 dto. Prügel und Anbruch.
Der Forstwärter in Eschelhof wird das
Holz am Verkaufstag von Morgens 8 Uhr an
vom Ittenberger Wegzeiger aus vorzeigen.

Kottweil.
Eichen-Verkauf.
Am nächsten
Dienstag, den 10. März d. J.
Nachmittags 1 Uhr
werden aus dem Gemeinwald 4 Stück Eichen
im öffentlichen Aufstreich auf dem Platz verkauft

Nro. 1. 3,61 Fm.
Nro. 2. 6,63 Fm.
Nro. 3. 3,55 Fm.
Nro. 4. 1,38 Fm.
Ferner 30 Km. eichene
Scheiter und Prügel, wo-
runter 7 Km. Nutzholz.
Am 4. März 1885.
Anwalt **Frank.**

Für die Invaliden von 1866 sind
mir von 6 Gebernzusammen 5 No 20
zugekommen, welche ich Herrn
Stadtpfarrer **Faber** übergeben habe.
Die Redaktion.

Winnenden.
Zur Confirmation empfiehlt in großer Auswahl
rein wollene Tuchanzüge von
No. 15-20.
in Halbtuch von
No. 12-17.
rein wollenes Tuch zu Confirmanden-Anzüge per
Meter von 3 No 80 an.
Ferner großes Lager in feinen
Tuch und Buckskin Halbtuch
Cirkas und Hosenzeug
verkauft zu billigen Preisen.
Burkhardtsmayer
Schneider.

Winnenden.
Aus Auftrag zu verkaufen. Noch im besten
Zustand erhaltene 4 paar Confirmanden
Mädchenstiefel
ebenfalls
Confirmandenröcke
Wilh. Gross.

Winnenden.
Geschäfts-Empfehlung.
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Pub-
likum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich
mich hier als Schuhmacher niedergelassen habe,
und empfehle mich in allen in mein Fach ein-
schlagenden Arbeiten, sowie im Ausschaffen.
Um geneigten Zuspruch bittet.
Achtungsvollst
Hermann Thaiss,
Schuhmacher.
wohnhaft bei **Andreas Klöpfer.**

Leutenbach.
Eine gute junge großtrachtige
Gais
hat zu verkaufen.
Gottlieb Scholl.

Winnenden.
Unterzeichneter hat etwa 25-30 Ctr. gutes
Kleeheu und Heu
zu verkaufen.
Fr. Preiss,
Korbmacher.

Eine freundliche
Wohnung
für eine oder zwei Personen hat zu vermieten.
Wer? sagt die Redaktion.
Es sind
2000 Mark
(Privatgeld) sogleich auf einen oder einige Posten
auszuleihen.
Von wem? sagt die Redaktion.

Korb.
Auf Georgii wird ein geordnetes
Kindsmädchen
gesucht.
Wilh. Rebmann.

Brotlieferung.

Die Lieferung des 1/4 jährl. Stiftungsbrotts
(ebenso des wöchentl. Armenbrots und der Visi-
tationsbrode) wird auch heuer wieder auf dem
Submissionsweg vergeben. Lieferungslustige Bäcker-
meister wollen ihre Offerte innerhalb 8 Tagen
an die Unterzeichnete einreichen.
Winnenden, den 4. März 1885.
Stiftungspflege.

Steuer-Einzug.

Von der unterzeichneten Stelle wird jeden Mitt-
woch und Samstag Vormittag je von 8 bis 12
Uhr in dem Rathhause das Brandschadensgeld
pro Jan 1885, sowie der heurige Wasserzins
eingezogen.
Stadtpflege.

Hochzeits-Einladung.

Winnenden.
August Steinbuch,
Elise Ludman
beehren sich Freunde und Bekannte zu ihrer am
Dienstag den 10. März
bei Gastwirth **Aufschlag** stattfindenden

Hochzeit

freundlichst einzuladen, und bitten dieß auf diesem
Wege statt jeder weiteren Einladung anzunehmen.
Obiger Einladung sich anschließend, ladet
ebenfalls zu zahlreichem Besuch ergebenst ein.
Aufschlag, Gastwirth.

Ein freundliches
Logis
mit zwei Zimmer, Küche mit Wasserlei-
tung, Bühne und Kellerraum hat bis 1.
April oder Georgii zu vermieten.
Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.
Acker zu verpachten.
Beim Kirchhof habe ich ca. 1/2 Mrg. Acker
zur Anpflanzung mit Kartoffeln oder mit andern
Hackfrüchten für diesen Sommer zu verpachten.
C. A. Müller.

9 Tage. 9

Bremen.  Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise
von Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Näheres bei dem
Haupt-Agenten
Johs. Rominger, Stuttgart,
und dessen Agenten:
Julius Finck in Winnenden,
Jman. Scheffel in Wablingen,
Louis Höchel, Zinngießer in Badnang.

Tagesberichte.

Zur Bismarckspende

Schreibt man dem Beobachter aus Hall. Auch bei uns sind verschiedene Sammelstellen für die Bismarckspende errichtet. Doch scheint die Sache bis jetzt nicht recht in Fluß kommen zu wollen, obgleich das hiesige Tagblatt jedem Zeichner, auch des kleinsten Betrags, das Attest eines reichstreuern Bürgers in Aussicht stellt. Somit wäre der Mehrzahl hiesiger Einwohner die sich dieses Rufes bei unseren Generalpächtern der Vaterlandsliebe, den National-Conservativen nicht erfreuen dürfen, die ebenso günstige wie billige Gelegenheit geboten, in Gnaden unter die „ächten“ Söhne des Reiches aufgenommen zu werden. Die Haller aber sind nüchterne Leute (die Winnender auch) und sehen sich die Bewegung etwas näher an. Nicht, daß sie das Verdienst Bismarcks nicht anerkennen, oder an demselben zu nörgeln suchen, im Gegentheil, für die wirklichen Verdienste des Kanzlers spendet auch die freisinnige Bürgerschaft der ehemals freien Reichsstadt demselben gerne ihren Dank. Dagegen ist man hier vorsichtig, wenn man erkennt, in welcher Weise dieses Unternehmen zu Gunsten der reaktionären Parteien ausgebeutet wird. Denke man nur zurück an das ebenso gehässige wie würdelose Gebahren jener Patrioten, die jetzt um unsere Spende buhlen, die Wochen lang systematisch eine Bewegung gegen den Beschluß des Reichstags vom 15. Dez. in Scene setzten, die jeden wahrhaft deutschen Mann aufs tiefste beschämen mußte. Nach diesen Vorgängen verbietet es unseres Erachtens der Anstand und die Würde, gemeinschaftliche Sache mit denen zu machen, die bei jeder sich darbietenden Gelegenheit es sich zur Ehre rechnen, als erklärte Gegner der Freiheit erkannt zu werden. Dies ist vorzugsweise der Grund, warum es mit dem Bismarckspennig hier nicht klappen will.

Berlin, 2. März. Die heutige Rede des Reichskanzlers, die sorgfältig vorbereitet war und die er ruhiger und bedachtamer sprach, hat im Reichstage großes Aufsehen gemacht. Es herrscht kein Zweifel, daß sie nicht bestimmt war, auf die kolonialpolitischen Entschlüsse des Reichskanzlers einzuwirken, dazu lag kein Anlaß vor. Fürst Bismarck benutzte die Gelegenheit über den Kanal hinüber zu sprechen. Recht interessant ist, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute Abend einen Leitartikel bringt, in welchem genau dieselben Beschwerden über die indiskrete Veröffentlichung vertraulicher Unterredungen und Aktenstücke seitens England erhoben werden, weil sie der Reichskanzler in seiner Rede vortrug.

† **Stuttgart, 1. März.** Das Ergebnis der Beratungen, welche am 21. und 22. vorigen Monats in dem deutschen Kolonialverein zu Berlin stattgefunden haben, ist für die zukünftige Entwicklung dieses Vereins von großer Bedeutung. Einen der Hauptgegenstände bildete die Frage der Verlegung des Sitzes des Vereins von Frankfurt a. M. nach Berlin. Grundsätzlich waren mit dieser Verlegung alle Zweigvereine, namentlich auch die süddeutschen einverstanden, da hiedurch der Vereinsleitung einerseits die Möglichkeit einer fortwährenden Verbindung mit den für die Kolonialbestrebungen maßgebenden Kreisen im Reiche geboten, andererseits ihr eine größere Zahl tüchtiger Arbeitskräfte sowohl auf theoretischem als auf praktischem Gebiete zur Verfügung gestellt werden wird. Nachdem darüber Gemisheit gegeben war, daß die seitherige erprobte Leitung dem Verein auch in Berlin erhalten werden kann, wurde die Verlegung einstimmig beschlossen.

Bei der weiteren Beratung der Sache des Vereins handelte es sich hauptsächlich um die Vertretung der Zweigvereine in dem Vorstände.

Künftig wird jeder Zweigverein von mindestens 100 Mitgliedern einen Vertreter als stimmberechtigtes Mitglied in den Vorstand entsenden.

Als Hauptaufgabe für den Verein wurde nach wie vor die kräftigste Unterstützung der Kolonialpolitik der Reichsregierung bezeichnet, und wurde namentlich darauf hingewiesen, daß schon das rasche Zunehmen der Mitgliederzahl (seit der letzten Versammlung von 3000 auf 10000) den besten Beweis liefert, wie diese Kolonialpolitik mehr und mehr Anhänger in allen Volkstheilen gewinne. Liegt in dieser Thatsache vor Allem ein moralischer Erfolg dieser Kolonialpolitik, so eröffnet das Wachsen der verfügbaren Mittel dem Vorstände die Möglichkeit neben den theoretischen Leistungen nunmehr auch in die praktische Thätigkeit einzutreten: er soll sich die Förderung der in den einen Erwerbungen vorhandenen deutschen Interessen zur Aufgabe machen und durch sein Ansehen die in Vorbereitung befindlichen Unternehmungen kräftig unterstützen, sowie ihnen durch seinen Einfluß in den weitesten Kreisen der deutschen Nation Anerkennung verschaffen.

Zunächst wurde die Errichtung eines Auskunfts-bureaus mit dem Sitze in Berlin beschlossen und dabei allseitig anerkannt, daß es nicht die Aufgabe des Kolonialvereins sein könne zur Auswanderung aufzufordern, wohl aber, da die Auswanderung einmal nicht zu verhindern sei, dahin zu wirken, daß die auswandernden Kräfte dem Vaterland erhalten bleiben. Das Auswanderungsbureau soll alle Nachrichten über Auswanderung sammeln, um ein sachliches Urtheil über die Vortheile und Nachtheile der verschiedenen Ansiedlungsgebiete sich bilden zu können.

Der Verein ist kein politischer, gehört keiner Partei an, sondern will als nationaler Verein über den Parteien stehen. Soll derselbe auf praktischem Boden nachhaltiges leisten können, so ist allseitiger Anschluß aller Patrioten welche in der Lage sind, den jährlichen Beitrag von mindestens 6 Mk geben zu können erforderlich. Durch die Aufnahme der Vertreter der Zweigvereine in den Centralvorstand ist sämtlichen Mitgliedern die Möglichkeit eröffnet nicht bloß mitzutreten, sondern auch mitzurathen, und namentlich auch auf eine praktische Thätigkeit des Vereins in der oben bezeichneten Richtung hinzuwirken. Möge daher die Mitgliederzahl auch in Württemberg, das bisher schon sehr ansehnlich im Vereine vertreten war, in rascher Folge anwachsen. Die Aussicht, daß im nächsten Jahre die allgemeine Versammlung im Monate April oder Mai in Karlsruhe zusammentreten wird, wird gewiß dazu beitragen die Lust zum Beitritt zu steigern. Die Mitglieder erhalten bekanntlich die zweimal monatlich erscheinende Kolonialzeitung unentgeltlich. Anmeldungen nimmt der Schriftführer des Stuttgarter Zweigvereins, Herr Privatier

A. Kröner, Kriegsbergstr. 27 entgegen.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 2. März. Der heutige Staats-Anzeiger veröffentlicht eine unmittelbare Kgl. Entschliessung vom 28. Febr., worin das Gesuch des Kultusministers Dr. von Gessler um Enthebung von seinem Posten unter Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste genehmigt wird. An Stelle desselben wird Staatsrath Dr. v. Sarwey zum Minister des Kirchen- und Schulwesens ernannt. Gleichzeitig erfolgt auch die Ernennung des Kriegsdepartementschef Generalmajor v. Steinheil zum Staatsminister.

Gmünd, 4. März. (Seltenes Fest.) Heute Samstag den 7. März haben wir hier ein gar seltenes Fest, ein Fest, wie es seit langer langer Zeit hier nicht gefeiert worden und so bald vielleicht nicht mehr gefeiert wird. Es ist dies nämlich das 101. Geburtsfest eines hiesigen Bürgers,

des Privatier und früheren Bäckers Anton Flaig, welcher in diesem Jahr sein hundertstes Jahr zurückgelegt haben wird. Der Jubilar, welcher sich einer seinem hohen Alter angemessenen Geistesfrische und sehr guten Gesundheit erfreut, ist geboren den 7. März 1785 und trat 1799 bei seinem Vater in die Lehre, übernahm dessen Geschäft im Jahr 1814, in welchem er sich auch mit Maria Anna Schwarzkopf von hier vermählte. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder, 3 Knaben und ein Mädchen hervor, wovon jedoch 2 Knaben kurz nach der Geburt gestorben sind und jetzt nur noch einer Anton Flaig, jetzt auch Privatier, am Leben ist. Von diesen 2 Kindern sind entsprossen und am Leben 8 Enkel und 17 Urenkel (2 Enkel sind noch unverheiratet). Der Jubilar wird sein hohes Geburtsfest im Kreise seiner Angehörigen durch ein Festmahl feiern.

Biberach, 3. März. (Der überfahrene Schneidergesell.) Wie der „Anz. v. Ob.“ mittheilt, soll das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung die Möglichkeit nicht ausschließen, daß der kürzlich überfahrene Schneidergeselle nicht das Opfer eines Unglücksfalls ist, sondern, daß ein Verbrechen vorliegt, daß der Unglückliche erschlagen, beraubt und der Leichnam dann zur Bahn geschleift wurde, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen.

Verschiedenes.

* Eine groteske Geistergeschichte weiß ein Wiener Blatt zu erzählen: In dem reizenden Kierling bei Klosterneuburg hat sich der ehemalige Theaterfeldwebel des Josefstädter-Theaters, Herr Hücker, der originelle Typus eines gemüthlichen Wieners, ein Heim geschaffen, in welchem er fern von allen feuerpolizeilichen Theaterkommissionen ruhig und zufrieden sein Dasein ohne Pension beschließen will. Der alte Leopold ist ein eifriger Leser und nebenbei liebt er neben einem „Glaserl Heurigen“ auch hier und da ein „spiritistisches Spasspiel“. Da las er denn neulich, daß man am Lichtmessfest nachts mit Geistern und überirdischen Wesen in Verbindung treten könne. Dies brachte in auf die Idee, mit seiner Dora, das ist nämlich seine bessere Hälfte, eine kleine Komödie aufzuführen. Am Morgen des 2. Februar stellte er sich düster und traurig und erklärte endlich auf einbringendes Fragen der Frau Dorothee nach der Ursache seines Kummeres, ihm sei in vergangener Nacht ein geflügelter Todesgenius erschienen und habe ihm angekündigt, daß er ihn in der nächsten Nacht „holen“ werde. „Morgen“, rief er weinend, müsse er die Welt verlassen, wenn nicht jemand anders für ihn eintreten werde; das sei die Bedingung, wenn er weiterleben wolle.“ Da umarmte die Dori ihren Polbl zärtlich und erbot sich freudig als Stellvertreterin. Nach kurzem scheinbaren Widerstande nahm der Leopold das Anerbieten seiner Dori, für ihn zu sterben, an, und sofort wechselten beide ihre Schlafkammern. Die Hälfte der verhängnisvollen Nacht war ruhig verfloßen, da mit dem Schlage Zwölf, gieng leise die Thür zu Frau Dora's Schlafgemach auf und mit langsamen, zuckenden Schritten kam ein geheimnißvolles Etwas immer näher zu ihrem Bette. Anfangs war Frau Dori ziemlich standhaft geblieben, dann aber erwachte die Liebe zum Leben mit verboppelter Macht in ihr und sie rief leise: „In der andern Kammer liegt er!“ Als jedoch die Schritte immer näher kamen, da wiederholte sie, fiebergeschüttelt, immer lauter und lauter jene Worte, bis sie endlich im hellsten Entsetzen aufschrie: „I bin's net, daneben liegt er!“ Auf dies Geschrei kam der Todeskandidat lachend mit einem Licht aus seinem Zimmer und Frau Dori mußte zu ihrem Schrecken erkennen, daß der gefürchtete „Geist“ nichts anderes war, als ein — Hahn, der einem Streifen Haser, welcher bis zu ihrem Bette führte, gravitatisch nachgegangen war.

Ein Wettersturm auf Java.

Während die gewaltigen Elemente auf den malajischen Inseln (schreibt Dr. Olsson in seinem Reiseberichte) in ihrem Aufruhr die größten Schrecknisse der Natur zu einem grauenhaften Schauspiel machen, stellen sie mitten in demselben auch eine höchst seltsame, ja fast wunderbare Scene dar. Als ich nämlich auf meiner Wanderungen nach dem Innern der Insel (Java) eines Morgens von einem überaus heftigen Orkan überfallen wurde, der die größten Stämme entwurzelte, viele hundert Baumwipfel abmähte und weit hinweg schleuderte, befand ich mich in einer waldigen Gegend, wo es aus besagten Gründen am wenigsten geheimer war. Ich suchte demnach eine Zuflucht hinter schroffen Felsen, und war auch so glücklich, eine Grotte in einem weiten ziemlich lichten Kesseltale zu finden. Doch waren ich und meine Begleiter nicht die einzigen Pilger nach diesem Ayl, von allen Seiten her fanden sich da Gäste aus den anstößenden Waldpartien ein, und diese Ankömmlinge der buntesten Art leisteten uns eine gar schauerliche Gesellschaft. Aus der Luft herab schwebten schön gefiederte Vögel, und Schaaren von geflügelten Insekten, aus den Waldesgründen und Sümpfen trocken häßliche Reptilien aller Art heran, die giftige Ghyper und die gigantische Boa und andere Schlangen; ihnen folgten einzeln und gepaart die Bierfüßler der Insel, die tückische Unze, der plumpe Tapir, geschwänzte und ungeschwänzte Affen, und selbst gräßliche Alligatoren raschelnd herbei und glaubten hier sicherer zu sein, als in ihrem Pfuhl, auf den so viele zersplitterte Zweige niederkrachten und der von den heftigen Erschütterungen vulkanischer Revolutionen in Wallung gesetzt und über die Ufer geschüttelt wurde. Es bildete sich sonach von den verschiedenartigsten Thieren eine Art Enäuel, eine Menagerie ohne eine Scheide wand, und es war der Gedanke ganz natürlich, daß sie sich einander feindlich anfallen und verschlingen würden. Nichtsdestoweniger verhielten sie sich alle zahm und still, Furcht und Schrecken hatten sie gebändigt und gelähmt und wenigstens auf eine kurze Zeit ihrer Natur Fesseln angelegt. Sie horchten alle eingeschüchtert und bebend dem Rufe einer höheren Macht, der furchtbaren Stimme des Donners, der das Gebrüll einer ganzen Tigerherde überbot; und als bald darauf aus den pechschwarzen Wolken der Platzregen niederregnete, als ob er die ganze Insel mit den speienden Vulkanen und Solfataren dem geschwellten Ocean einverleiben wollte, so rückten die Thiere noch näher zusammen, und bildeten eine Gesellschaft, die sich wohl auf dem ganzen Erdenrunde nirgend mehr zusammenfinden dürfte. Nach Verlauf einer kurzen Stunde ließen die Schrecknisse allmählich nach, die dunklen Wolken lichteteten und zerstreuten sich, und die tropische Sonne nahm wieder ihre Herrschaft am Horizonte ein. Nun ließ es sich abermals vermuten, daß die vom Schreck entseesselten Thiere dem Naturgebote gehorchen und einen furchtbaren Deuterkampf beginnen würden; allein sie kehrten ohne alle Feindseligkeiten auf eine ähnliche Weise, wie sie gekommen waren, in ihre Lager und Schlupfwinkel zurück, und hinterließen uns ein schätzbares Andenken eines gar seltsamen Schauspieles. Endlich traten auch wir aus unserer Grotte und setzten unsere Wanderung fort; doch mußten wir am Rande des nahen Waldes plötzlich haltmachen, denn hier gab es einen sogenannten Nachregen, d. i. ein Fallen der Tropfen von den breitblättrigen Bäumen, und dieser zweite Regen hielt länger an als der erste. Das Warten dauerte uns zu lange, wir ließen uns bis auf die Haut durchnässen, denn wir wußten, daß uns bald darauf der glühende Sonnenstrahl in wenigen Minuten völlig trocken werde.

Landwirthschaftliches.

Der Mohnbau.

Unter den landwirthschaftlichen Sommergewächsen verdient der Mohn in höherem Maße die Beachtung des Landwirths, als es zur Zeit in den meisten Gegenden geschieht. Dem Reysbau gegenüber macht der Mohn weniger Ansprüche an Boden und Dünger, hat auch weniger Feinde fast immer sehr gute Preise, daher der Anbau im Großen sich empfiehlt. Der Mohn verlangt einen milden und warmen Boden, kalkhaltiger Lehmboden, überhaupt jeder Lehmboden ist ganz geeignet, während zu leichter Sandboden, sehr schwerer Thonboden oder nasser Untergrund untauglich sind.

Der Boden muß möglichst frei von Wurzelunkräutern sein, da sie sich beim Auskrauten nicht ohne Gefahr für die Mohnpflanzen beseitigen lassen; je reiner der Boden ist, desto besser kann der Mohn gedeihen, der Mohn gedeiht daher am besten nach Hackfrucht und ein Ueberdüngen mit Jauche oder einem schnell wirkenden künstlichen Düngemittel ist sehr zu empfehlen. Weil der Samen so fein ist so darf er natürlich nur sehr leicht mit Erde bedeckt werden, was ein schnelles Austrocknen des Bodens, in dem der Samen zu keimen hat, rasch herbeiführen kann, es ist daher bei der Aussaat größte Vorsicht nöthig, um ein gleichförmiges Aufgehen zu erhalten. Eine zeitige Saat sichert die Ernte stets mehr als eine spätere; zum Eineggen des Samens wird die Erde umgekehrt angewendet das heißt, man läßt die Zähne nach rückwärts stehen und folgt hierauf das Anwalzen. Je nach Beschaffenheit des Bodens genügt schon das Anwalzen und das Eineggen kann ganz wegfallen. Steht eine Drillmaschine zu Gebote, so ist die Anwendung derselben dringend zu empfehlen, denn der reihenweise Stand der Pflanzen ermöglicht ein vollständigeres und leichteres Auskrauten als die breitwürfige Saat. Bei kleineren Flächen kann man die Reihensaat auch mit der Hand und mittelst einer Flasche ausführen, welche letztere mit einem Kork, durch welchen eine Glasröhre oder Federspule geht, verschlossen ist. Die Entfernung der Drillreihen ist 12—14 Zoll, doch kann dies für alle Bodenarten nicht als absoluter Maßstab angesehen werden. Hierbei möchte ich noch bemerken, daß man den Acker zum Mohnbau nicht in der Nähe von Baumgütern wählen darf, indem sonst die Meisen nicht unbedeutende Zerstörungen anrichten, so daß man bei nur kleinem Acker fast gar keinen Ertrag erhält, im freien Felde, wo keine Bäume vorhanden sind, ist kein Schaden durch dieselben, jedenfalls aber ein höchst unbedeutender, vorhanden.

Je nach Witterung und Klima bestellt man in der letzten Woche des März oder in der ersten Woche des April die Saat. Begünstigt ein Regen den Ausgang der Saat, so kommen die Keimblättchen schon nach 8 Tagen zum Vorschein: Frühjahrströste schaden den Pflänzchen nicht. Wenn die Pflänzchen das vierte Blättchen getrieben haben dann beginnt das erste Auskrauten und Stellen; hierbei darf der Boden nie naß, er muß abgetrocknet aber doch noch feucht sein. Der Arbeiter hebt alles Unkraut und die schwächeren überflüssigen Pflänzchen in der Art aus, daß die stärkeren in 3—4 Zoll Entfernung zu stehen kommen, wobei er die Oberfläche des Ackers thunlichst zu lockern hat. Bleiben die Pflänzchen dichter stehen so unterdrücken sie sich gegenseitig, werden sie weitläufiger gestellt, so trocknet die Oberfläche der Ackerkrume zu sehr aus. Daß die Arbeit bei richtiger Zeit und pünktlich ausgeführt wird, davon hängt meistens der mehr oder minder günstige Ausfall der Ernte ab. Wenn nun die Pflänzchen so weit herangewachsen sind, daß sie einen dichten Bestand darstellen, so folgt die Behackung und die zweite Stellung derselben. Wie diese Stellung gegeben werden soll, das hängt erstens von der Art des Mohns, die man kultivirt, und zweitens

von dem Reichtum des Bodens ab. Offener Mohn der dem geschlossenen Mohn auf nicht den Winden zu sehr ausgesetztem Feld vorzuziehen ist, indem er nicht nur höhere Erträge, sondern auch bessere Qualität liefert, darf etwas enger gestellt werden, jedenfalls aber sollte man mit einer gewöhnlichen Felghaue durchfahren können. Wenn die Witterung es erlaubt, so ist mehrmaliges Felgen sehr zu empfehlen.

Im Juli, wenn der Mohn in die Blüthe tritt, ist die Ernte ziemlich gesichert. Der Mohn wird geerntet, wenn der Stengel dürr, und der Samen in den Köpfen locker geworden ist; durch Ausbreiten auf dem Dachboden sorgt man für Reife und richtiges Austrocknen, und je weniger der Samen bei der schließlichen Gewinnung verletzt wird, desto werthvoller ist er und desto reiner wird das aus ihm bereitete Del schmecken.

Der geschlossene Mohn hat fleischrothe oder lilafarbige an der Basis dunkelgefleckte Blumenblätter, der Same ist blau oder grau, der offene Mohn dagegen hat weißliche am Grunde tief lilagefleckte Blumenblätter mit ebenfalls blauem oder grauem Samen. Noch eine Sorte kommt hie und da vor, der weiße Mohn, derselbe hat hochrothe oder weiße und am Grunde hochrothe oder rein weiße Blumenblätter, Köpfe groß und geschlossen, Samen weiß.

Für Winnenden, das bekanntlich häufige und heftige Winde hat, wird sich zwar der ertragreichere und bessere offene Mohn nicht empfehlen, sondern man wird hier den geschlossenen Mohn bauen müssen.

Nro. 124 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ enthält: Die höchste Kunst. — Kurze Gesellschaften. — Haushaltungsbücher. — Umgangsgesetze für Kinder und andere unerzogene Leute. — Unser tägliches Brot. — Die Frau im Sprichwort! — Der Hausgarten im Februar. — Verein für Schriftstellerinnen. Frauenheim. — Schaufenster. — Boshafte Kinder. — Vorbindeservietten. — Kinderfervietten. — Kinderleibchen. — Gestricke Nachthauben. — Sprüche für Papierkörbe. — Cylinderhütchen. — Wuchern des Bockbornes zu vermindern. — Eßbare Pilze. — Amazonenpapei. — Abfressen der Federn. — Gehäkelter Rock. — Rothe Schleier. — Asbestdocht zu Benzolampchen. — Möbel aus Kisten. — Treppenbeleuchtung. — Höllesteinflecke aus der Wäsche zu entfernen. — Ruspflecke aus Leinwand zu entfernen. — Spitzen pfirsichblüt und crème zu färben. — Schwarze Kleider aufzufärben. — Wallnüssen den beißenden, bitteren Geschmack zu nehmen. — Punsch. — Kaninchen nach holländischer Art. — Schwarzhafenbereitung. — Heringsalat zu garniren. — Feinste Leberwurst. — Aufbewahrung des Eises im Kleinen. — Küchenzettel. — Köstelsprung. — Fersprecher. — Echo. — Anzeigen. — „Probenummer gratis in allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden-N. — Preis vierteljährlich 1 Mark. — Notariell beglaubigte Auflage 80,000. — Wochenspruch: Die Liebe, die die junge Braut an den Geliebten bindet, Ist wie ein duft'ger Rosenkranz, den Kindes-händchen windet. Die Liebe, die ein greises Haar am Lebensabend bindet, Ist wie des Schiffers stärkstes Tau, an dem der Anker gründet.

6. März.

Täglich sei der Herr gelobet,
Der uns eine Last legt auf;
Aber sie uns auch hilft tragen
In dem ganzen Lebenslauf.
Psalm 68, 20.

Fürs Herz.

Der Glaub' an den Erlöser nur
Kann das Gewissen stillen
Der sich für uns geopfert hat
Nach Gottes Rath und Willen.